



Notiz über das Auftreten der *Plasmopara viticola* im Kapland

Author(s): G. Lindau

Source: *Notizblatt des Königl. botanischen Gartens und Museums zu Berlin*, Bd. 5, Nr. 42 (Mar. 11, 1908), pp. 67-68

Published by: [Botanischer Garten und Botanisches Museum, Berlin-Dahlem](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/3994141>

Accessed: 10/06/2014 08:22

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.



Botanischer Garten und Botanisches Museum, Berlin-Dahlem is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Notizblatt des Königl. botanischen Gartens und Museums zu Berlin*.

<http://www.jstor.org>

„Spinnen“. Auch bei capensischen Exemplaren der typischen *G. acuminata* konnte auf diese Weise die kautschukähnliche Substanz festgestellt werden. Es scheint die Art jedoch in bezug auf die Höhe ihres Gehaltes an Kautschuk sich sehr verschieden zu verhalten und in dieser Hinsicht sehr von den Standortverhältnissen beeinflusst zu sein. So zeigte z. B. bei einigen kapländischen Exemplaren nur die Rinde das Spinnen, während die Blätter davon nichts wahrnehmen ließen. Vergl. Tafel IV Fig. P—Q.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß das Vorkommen von Kautschuk bei der Gattung *Gymnosporia* bisher noch nicht bekannt war.

V. Notiz über das Auftreten der *Plasmopara viticola* im Kapland.

Von G. Lindau.

J. Schroeter bringt in den Natürl. Pflanzenfam. Teil I, Seite 116, die Angabe, daß *Plasmopara viticola*, der Pilz des falschen Mehltaus der Rebe, nach 1878 in der Kapkolonie aufgefunden worden sei. Als ich die Verbreitung des Schädling für das Handbuch der Pflanzenkrankheiten von Sorauer bearbeitete, führte ich diesen Hinweis ebenfalls auf (Bd. II, Seite 157), aber bereits damals konnte ich mir keine Rechenschaft geben, woher Schroeter diese bestimmt angegebene Tatsache erfahren haben mag. Ich bin auf diesen etwas unsicheren Punkt abermals geführt worden, da neuerdings von I. B. Pole Evans in Pretoria eine Anfrage bei der Direktion des botanischen Gartens und Museums einlief, in der um Auskunft über die Grundlagen der Schroeterschen Notiz gebeten wurde. Wie Herr Evans angibt, finden sich in der südafrikanischen Literatur keine Hinweise darauf, wann die Krankheit dort zum ersten Male aufgetreten ist; es war daher zu vermuten, daß Schroeter Exemplare zugeschickt erhielt oder brieflich von südafrikanischen Korrespondenten informiert wurde. Diese Vermutung ist aber unzutreffend, denn im Pilzherbarium Schroeters liegen weder Exemplare noch Notizen, wie mir Herr Prof. Pax freundlichst mitteilte, so daß es als aussichtslos erscheint, dem Ursprung der Angabe Schroeters nachzugehen.

Wie Herr Evans berichtet, kommt der Pilz in Südafrika vor und hat sich im Jahre 1906 über ein Areal von ungefähr 25000 Quadratmeilen ausgebreitet. Bei der außerordentlichen Verbreitungsfähigkeit des Pilzes erscheint es nicht ausgeschlossen, daß er für die weinbauenden westlichen Distrikte Südafrikas zu einer sehr ernstlichen Kalamität wird.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß der Schädling, wie auch in Europa, mit amerikanischen Reben eingeführt worden ist. Der Zeitpunkt der Einschleppung wird sich allerdings wohl kaum mit Sicherheit feststellen lassen, da gewöhnlich erst einige Jahre vergehen, ehe die Aufmerksamkeit auf derartige Erkrankungen gelenkt wird. Aus diesem Grunde glaube ich, daß der falsche Meltau schon seit längerer Zeit in Südafrika heimisch ist, ohne daß er aber bisher größeren Schaden angerichtet hat.

Für die Weiterausbreitung der Krankheit erscheinen die klimatischen Verhältnisse in Südafrika wie geschaffen. In Europa nämlich ist in feuchten, heißen Sommern stets ein plötzliches Aufflackern der Krankheit beobachtet worden und man sagt deshalb nicht mit Unrecht, daß die feuchte Wärme für den Pilz förderlich ist. Nun herrschen in den weinbauenden Gegenden Südafrikas die Sommerregen, so daß die äußeren Bedingungen für den Pilz außerordentlich begünstigende sind.

Für die Bekämpfung käme wohl in erster Linie das Spritzen mit Bordeauxbrühe in Betracht. Allerdings müßte ausprobiert werden, zu welchen Zeiten und wie oft im Jahre das Spritzen notwendig ist. Ferner würde darauf Rücksicht zu nehmen sein, daß die Bordeauxbrühe durch irgend einen Zusatz haftbar gemacht wird. Die einzelnen Rebensorten zeigen sich für die Krankheit nicht in gleicher Weise empfänglich, deshalb würde zu untersuchen sein, ob die in Südafrika in Kultur befindlichen Sorten widerstandsfähig sind, oder ob vielleicht durch Einführung besser angepaßter Reben der Gefahr vorgebeugt werden kann. Ich verweise in dieser Beziehung auf die Darstellung, die ich in dem erwähnten Handbuch Seite 157 ff. gegeben habe.
